

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Strelband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81

26. Jahrgang / Nr. 182

Donnerstag, 1. Juli 1943

133 Kirchen auf Judas Befehl zerstört

LZ.Tageszeitung der NSDAP.

Mit dem 1. Juli 1943 ist die „Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt G.m.b.H.“ in den NS-Gauverlag Wartheland eingegliedert worden. Unsere Zeitung führt ab heute den Untertitel „Tageszeitung der NSDAP. mit den amtlichen Bekanntmachungen“.

Abscheu der europäischen Presse über den britischen Terror gegen Kulturwerke

We. Rom, 1. Juli (LZ.-Drahtbericht)

Ungeheuren Eindruck hat in ganz Europa und besonders in Italien der barbarische Angriff auf den Kölner Dom hervorgerufen. Die italienischen Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über diesen Schurkenstreich. „Popolo di Roma“ spricht die Überzeugung aus, diese Missetat der britischen Vandalen habe zweifellos die begeisterte Zustimmung der Bolschewiken und Juden gefunden. Man verweist in Rom auch auf die Tatsache, daß bei dem ganzen Westfeldzug die großen französischen Kathedralen ausnahmslos von jedem Schaden verschont blieben, obwohl die Kampfhandlungen an Ort und Stelle in Gang waren. Das deutsche Oberkommando habe es sich zur Ehre angerechnet, die der Religion oder der Kultur gewidmeten Denkmäler unbedingt zu behüten.

Die slowakische Zeitung „Slovenska Pravda“ verurteilt mit Abscheu die sinnlose britische Zerstörungswut gegen unersetzbare europäische Kulturwerte und schreibt, diese Kulturschande werde für immer an den Briten haften bleiben. — In der Istanbul-Presse erscheinen die Meldungen groß aufgemacht in den Schlagzeilen. Einige Zeitungen bringen dazu Bildaufnahmen von Köln.

Das Attentat auf die alle Europäer verbindende Kultur des Abendlandes, als das der Angriff auf den Kölner Dom empfunden wird, hinterließ auch in Norwegen einen tiefen und nachhaltigen Eindruck. Die Zeitungen heben die Einmaligkeit dieser Untat hervor. „Aftenposten“ spricht von einem Unglück, das die Kultur schlechthin betroffen hat. „Frits Folk“ schreibt, der Beweis sei nun erbracht, England und die USA. wollten die Kultur im Herzen Europas auslöschen. „Morgenposten“ erscheint unter der Schlagzeile „Kölner Dom bombardiert.“ — Eine Perle der Christenheit und der

Weltkultur zerstört“ und knüpft anlässlich dieses neuerlichen Geschehens an das Wort Hamans an, das der Dichter kürzlich auf dem Journalistenkongress sprach: England muß auf die Knie.

Die Kopenhagener Blätter berichten an erster Stelle über den neuen englischen Terrorangriff auf Köln und die dabei am Kölner Dom und anderen Kulturdenkmälern angerichteten Zerstörungen. Man frage sich mit Trauer im Herzen nach dem moralischen Sinn der Zerstörung von Kunstwerken und Bauten, die

nicht nur deutsche Nationalheiligtümer, sondern gemeinsamer europäischer Kulturbesitz seien. Auch die gesamte Stockholmer Presse schenkt der Bombardierung des Kölner Doms größte Beachtung. — Die Meldung über die Beschädigung des Kölner Doms beherrscht den gesamten Nachrichtenteil der schweizerischen Blätter. Das „Thurgauer Tagblatt“ schreibt: Die britischen Flieger können nun den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, wertvolle Kulturdenkmäler des Abendlandes zerstört zu haben.

Die Kulturverwüstung zeigt System

Das Schuldkonto der Kulturbarbaren / Londons lahme Entschuldigungen

Berlin, 30. Juni

Wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ berichtet, würden in London die dort einlaufenden Meldungen über eine schwere Zerstörung des Kölner Doms mit Bedauern kommentiert. Man betonte, so meldet das schwedische Blatt weiter, daß die britischen Flieger sich überall bemühten, eine Beschädigung von Kirchen zu vermeiden. Gleichzeitig werde in London darauf hingewiesen, daß der Kölner Dom nach 117 Angriffen auf die Stadt keine schweren Schäden davongetragen habe. Sollte er jetzt durch die letzten Bomben beschädigt sein, so sei das gegen den Willen der britischen Flieger geschehen.

Wir verzichten darauf, uns mit London über dieses Thema in Erörterungen einzulassen. Wir lassen Tatsachen sprechen und diese Tatsachen sind folgende:

Nach einer von zuständiger Stelle aufgestellten Liste waren bis zum 25. Mai 1943 im Reichsgebiet 133 Kirchen zerstört und 494

schwer beschädigt. Und zwar sind das folgende Kirchen:

In Köln allein sind 31 Kirchen total vernichtet worden, darunter solche, die auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken. Wir erwähnen Sankt Apostel, St. Maria im Capitol, eines der hervorragendsten Denkmäler der karolingischen Kunst, Groß-St.-Gereon, ein Bauwerk der romanischen Zeit, St. Pantaleon, und St. Severin.

In Mainz wurde die St. Stefanskirche, und die älteste romanische Basilika Deutschlands, der Mainzer Dom, fast völlig zerstört.

In Essen wurde die tausendjährige Münsterkirche, eine der reichsten Kirchenschatzkammern Deutschlands und eines der ältesten christlichen Baudenkmäler, ferner die Gertraudis-Kirche, die 900jährige Mark-Kirche und die 800jährige Johannis-Kirche völlig vernichtet.

In Duisburg wurden die Salvator-Kirche und die Paulus-Kirche sowie die altehrwürdige Liebfrauen-Kirche zerstört.

In Dortmund fielen die Rainoldi-Kirche, ein Bauwerk aus dem 14. Jahrhundert, die aus dem 15. Jahrhundert stammende Petri-Kirche und die Probstei-Kirche aus dem 17. Jahrhundert den Terrorangriffen zum Opfer.

In München wurde die Sakristei der berühmten Frauenkirche schwer beschädigt.

In Nürnberg trug die Jakobi-Kirche, ein Bauwerk aus dem Jahre 1209 schwere Beschädigungen davon.

In Kassel fiel die älteste frühgotische Kirche Deutschlands, der Martine-Dom, der Vernichtung anheim.

In Lübeck wurden die drei berühmtesten Kirchen völlig vernichtet, und zwar von Heinrich dem Löwen gegründete Dom, mit dem auch alle die wertvollen Kunstschätze verloren gingen, wie der Hochaltar, die Rochuskapelle, das jüngste Gericht von Burchard Wulff, die große Orgel, das Leventgestühl und der Krämer-Chor. Mit der Petri-Kirche wurde die Orgelbekleidung und die Kanzel von Hinrich Mathis vernichtet. Durch die Zerstörung der Marienkirche gingen unersetzliche Werte verloren, darunter der Hochaltar, der Greveraden-Altar, das Triptychon, der Bergfahrer-Altar, der Lettner und die Kanzel, die große Orgel, die Bach-Orgel, die astronomische Uhr, das Schönenfahrgestühl, das Bergfahrerfestgestühl, das Nowgorodfahrgestühl, der Senatstühl, der weltberühmte Totentanz und die Gregormesse.

In Rostock hegen alle berühmten Backsteinkirchen aus dem 13. Jahrhundert in Schutt und Asche, darunter die Nikolai- und die Petri-Kirche.

In Berlin wurde die weltberühmte Hedwigskirche ein Opfer der britischen Luftangriffe.

Diese Liste ist ein neuer Beitrag zur britischen Kulturschande. Sie kennzeichnet die Ausflüchte Londons als abgründige Heuchelei und infame Lügen, die darauf berechnet sind, sich von einer ungeheuerlichen Schuld reinzuwaschen. Aber wir erinnern nur an die Zuschrift des Vikars von Woolton in der Grafenschaft Berkshire, an die „Daily Mail“ vom Oktober 1940, in der es hieß: „Ich sage, zerstört den Kölner Dom, bombardiert St. Peter in Rom!“ Und da will sich London jetzt, wo diese Drohung zu einem Teil wahr geworden ist, damit herausreden, daß die schwere Beschädigung des Kölner Doms gegen den Willen der britischen Flieger erfolgt sei! Wir werden auch weiterhin alle Unmenschlichkeiten und Grausamkeiten der feindlichen Luftpiraten gewissenhaft verzeichnen, um sie am Tage der Abrechnung bereit zu haben.

De Gaulle Söldling Englands

Stockholm, 30. Juni

Die Vertreter de Gaulles in den USA. erklärten, nach einer Reutersmeldung, daß die Subvention, die de Gaulles „Nationalauschuß“ erhält, diejenige sei, die er von der britischen Regierung auf Grund des Abkommens, das 1940 zwischen Churchill und de Gaulle abgeschlossen worden ist, erhielt. Mit dieser Erklärung gibt de Gaulle zu, daß er nur ein Söldner der Engländer ist.

Algier-Vichy-Paris

Von unserem Pariser Vertreter E. S. Hansen

Die französische Gegenwart ist häufig mit einem Bürgerkrieg verglichen worden. In Aquatorialafrika, bei Dakar, in Syrien und Madagaskar, zuletzt in Tunesien, haben sich Franzosen mit der Waffe in der Hand gegenübergestellt. Die Dissidenten in Algier wünschen nichts sehnlicher als eine Landung in Frankreich und nehmen die Folgen, die eine solche Operation haben muß, bewußt in Kauf. Während der jüngsten Verhandlungen war die Tendenz zu beobachten, alte Bezeichnungen aus der Zeit der Großen Revolution wiederaufleben zu lassen. Gewiß hat Frankreich den Krieg verloren. Erneut zum Schlachtfeld der Weltmächte geworden, würde es seine Zukunft verlieren. Das Blut ist sein kostbarstes Gut, und es gibt einige Franzosen, die in schaudernder Klarsichtigkeit erkannt haben, was es bedeutet haben würde, wenn Frankreich auch im Zweiten Weltkrieg anderthalb Millionen Mann geopfert hätte. Brutale Naturen haben das Wort geprägt, es hätte sein Blut „gehört“. Das sind Gedanken, die in einem fruchtbaren Volk nicht entstehen könnten. In einem Volk aber, dessen Substanz schwindet, bezeichnen sie eine Schicksalsfrage. Giraud und de Gaulle wünschen, mit ihren lackierten Stiefeln über sie hinwegzusteigen. Sie begreifen nicht einmal die mathematische Formel des französischen Volkstodes, während sie sich anschicken, ihm zur höheren Ehre Amerikas und Englands zur Seite zu stehen.

Wie über ihre Politik, so wird die Geschichte dereinst über die Bestrebungen Laval, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen, endgültig urteilen. Die Wurzel des Attentismus, der in die Dissidenz einmündete, lag im Zweifel an der Möglichkeit eines deutschen Sieges, die Wurzel der lavalischen Politik liegt in dem Glauben an ihn. Der Regierungschef in Vichy weiß, welche Folgen eine deutsche Niederlage haben müßte; er beurteilt den Bolschewismus als Europäer, nicht als Chauvinist, der er niemals war. Trotzdem soll kein Zweifel aufkommen, daß Laval eine rein französische Linie verfolgt. Als er 1940 gestürzt wurde, glaubte er sich im Rahmen der Politik von Montoire nahe an dem eigentlichen Ziel, das er sich gesetzt hatte, nahe an dem Friedensschluß mit Deutschland, der dann durch Darlan völlig unmöglich und durch den Novembererrat in noch weiteren Abstand gerückt wurde. Mit großer Zähigkeit hält Laval an dem einmal beschlossenen Kurs fest. In seiner letzten Rede betonte er mit Nachdruck, daß Frankreich in dem europäischen Schicksalskampf weder passiv noch indifferent bleiben könne, sondern ein freiwilliger Verbündeter werden müsse, statt weiterhin den Bedingungen eines geschlagenen Landes zu unterliegen. In diesen Worten war die ganze Grundlage seiner Politik zusammengefaßt, die, so sehr sich die Wege verändert haben, doch die gleiche geben ist wie 1940. Dabei ist es Laval durchaus klar, wie vorteilhaft, relativ betrachtet, die Bedingungen sind, unter denen die Franzosen leben. Im wesentlichen kann er sie als eigenes Verdienst für sich in Anspruch nehmen. Aber es liegt in der Natur der Sache, daß dies von den wenigsten verstanden wird. Der Regierungschef muß die Last tragen, die seine Vorgänger auf ihn geladen haben. Seinem Volk fällt es indessen schwer, zu begreifen, daß eine Nation sich nachträglich niemals von den Taten früherer Kabinette, die zur Katastrophe geführt haben, distanzieren kann. Nichts ist ungeschehen zu machen, was geschehen ist. Man kann, wie Marcel Déat sich einmal ausdrückte, die Zukunft eines Volkes nicht auf dem Schwarzen Markt der Geschichte kaufen. Laval fordert daher die Arbeit der Franzosen im Dienste des Kontinents, mit dem sie auf Geheiß und Verderb verbunden sind, mögen sie hundertmal die Augen davor schließen.

Bürgerkriege reißen eine tiefe Kluft auf. Geographisch gesehen, liegt sie zwischen Algier auf der einen, Vichy und Paris auf der anderen Seite. Tatsächlich geht sie mitten durch die Familien hindurch und spaltet sogar die Geschichtsbücher. Giraud behauptet, Algier sei die Hauptstadt Frankreichs, Vichy ist der Sitz der legalen Regierung, und die großen Entscheidungen fallen wieder in Paris. Trotz-

Die Kampfpause im Osten hat ihren Sinn

Ruhige Sommerwochen an der Ostfront / Unbehaglich für die Feinde

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

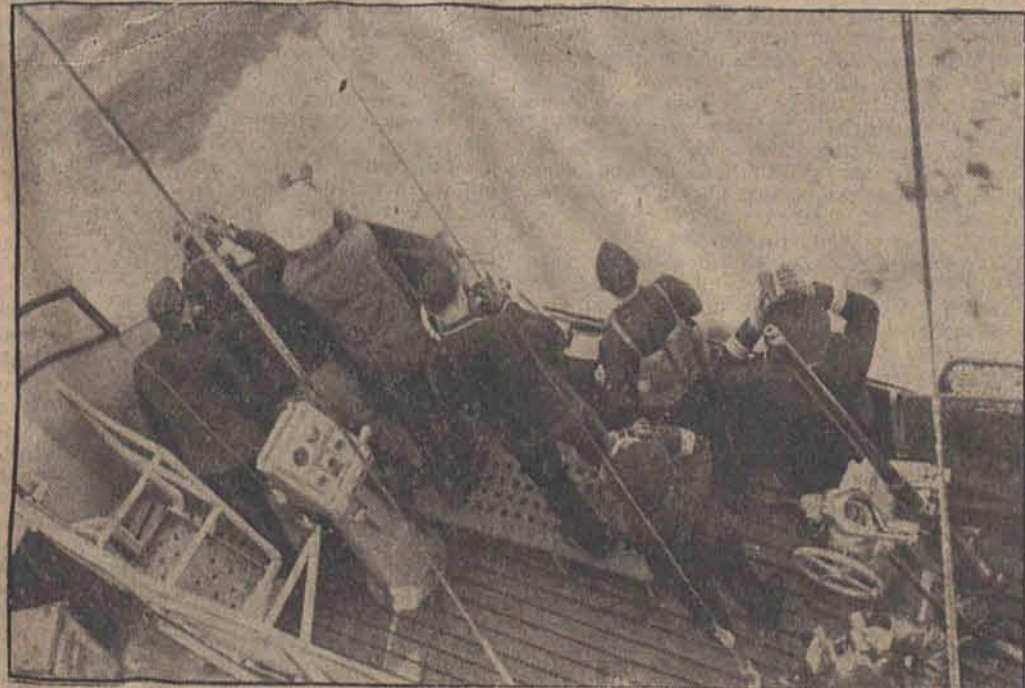
Berlin, 1. Juli

Das Jahr 1943 hat längst die Schwelle des Hochsommers überschritten, und immer noch werden von der tausende Kilometer langen Ostfront mit all ihren Vorsprüngen und Einbuchtungen keine Kampfhandlungen von größerer Bedeutung gemeldet. Das ist ein Umstand, der viele Erörterungen ausgelöst hat. Vor allem sind jene überrascht, die an einen gewissen gleichbleibenden Rhythmus des Krieges glaubten, der in erster Linie durch die Jahreszeiten bestimmt werde. Solche Zeitbeobachter, die nach dem Kalender 1942 den Offensivbeginn für 1943 errechnen zu können vermeinten, bedenken jedoch nicht, daß die Jahreszeit nur einer von den vielen Umständen ist, die die großen Entschlüsse einer Kriegführung bestimmen. Es kann sehr wohl andere Umstände und Überlegungen geben, die die Jahreszeit nicht mehr als einen ausschlaggebenden Faktor gelten lassen.

Hieraus ergibt sich ohne weiteres, daß eine Kampfpause, auch wenn sie noch so lange

währt, niemals Zufall sein kann, daß sie vielmehr ihren Sinn hat. Diese Erkenntnis ist in der letzten Zeit unverkennbar im Vordringen.

Man mag sich in diesem Lager weiter die Köpfe zerbrechen! Uns genügt die Feststellung, daß man im Lager unserer Feinde die Fortdauer der ruhigen Zeit an der Ostfront in wachsendem Maße als unbehaglich empfindet. Wir brauchen nicht einmal so weit zu gehen wie der militärische Mitarbeiter der Madrider „Informaciones“, der in einem Artikel „Rechtfertigung der Kampfpause im Osten“ der Meinung Ausdruck gibt, daß die gegenwärtige scheinbare Untätigkeit Deutschlands die Alliierten aus der Fassung gebracht habe. Jedenfalls trifft aber zu, was der spanische Militärschriftsteller weiter schreibt: Trotz der angelsächsischen Propaganda, die sich mit der Überlegenheit an Menschen und Material brüstet, wüßten England und die USA. nur zu genau, daß Deutschland auch nicht eine Minute unnütz verstreichen lasse und nicht nur seine Waffen, sondern auch seine Streitkräfte auf das sorgfältigste vorbereite, ehe es zum vernichtenden Schlage aushole.



U-Boot-Alarm! / Torpedo an Steuerbord!

Täglich ziehen deutsche Transporter im Schutze der Kriegsmarine ihre Bahn nach Norden. Nicht selten werden die Geleitzüge angegriffen, doch schlägt dem Feind eine starke Abwehr entgegen. — „Steuerbord voraus Schrohrspitze!“ Alle Mann haben ihre ganze Aufmerksamkeit auf die angegebene Stelle gerichtet. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Weinkauf, Atl., Z.)

Zwei geniale Ärzte gehen eigene Wege zu ihrem Ziel

Semmelweis nahm dem Kindbettfieber den Schrecken / Hahnemann entwickelte die homöopathische Heiltheorie



Ignaz Semmelweis, der „Retter der Mütter“

In der Gebärklinik des Wiener Allgemeinen Krankenhauses raste das Kindbettfieber. Es nahm ein Drittel aller Wöchnerinnen fort, und allein im Jahre 1846 starben 451 Mütter. „Schickel“, sagten die Ärzte, der Zoll, den der Mensch an die Natur zu zahlen hat. Nur Ignaz Philipp Semmelweis stand mit brennendem Herzen an den Bahnen der Mütter und grubelte und sann: „Muß es sein?“ Er glaubte nicht an das „Miasma“ der zünftigen Wissenschaft, das sich in den Sälen bilde, sondern er wog alle Möglichkeiten für die furchtbare Ausbreitung des Kindbettfiebers. Dabei nahm die Tatsache den ersten Platz ein, daß die Studentinnen von den Obduktionen an Leichen nach flüchtiger Reinigung der Hände wieder an die Betten der Wöchnerinnen traten und damit selbst das Verderben weitertrugen. Er setzte es durch, daß künftig die Hände mit Chlorwasser gründlich gebürstet wurden und erlebte den Triumph, daß die Sterblichkeit von einem Drittel auf ein Hundertstel fiel. So leicht sich das heute erzählt, so schwer war der Gedanke durchzusetzen, wo die meisten wissenschaftlichen Voraussetzungen für die neue Denkweise fehlten. Man nannte Semmelweis einen Narren, verspottete seinen „Säuberkeitsfimmel“ und zwang ihn schließlich sogar, Wien zu verlassen. Auch an

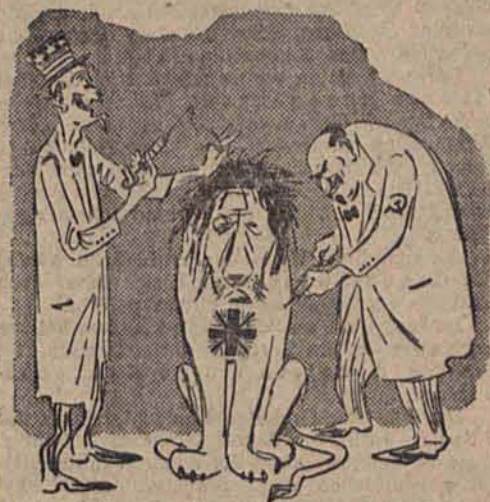


Samuel Hahnemann

Auch Samuel Hahnemann hat als universales Genie unter dem Unverständnis seiner Zeit zu leiden gehabt. Viel verehrt und viel geschmäht, rang sich erst unsere Zeit zu einem sachlichen und von Vorurteilen freien Bild seines Werkes durch. Unter der einheitlichen Gesundheitsführung des Großdeutschen Reiches reichen sich Gegner und Freunde die Hand und schöpfen aus dem Vermächtnis Hahnemanns das, was für unsere Zeit an Wertvollem und Unverlierbarem darin enthalten ist. Samuel Hahnemann ist im April 1755 in Meissen als Sohn eines Porzellanmalers geboren. Mit wenig Mitteln erwarb er den Doktorgrad der Medizin, heiratete und hatte elf Kinder. Es gelang ihm nicht, seßhaft zu werden, zigeunernd zog er viele Jahre im Wagen umher. Er versuchte in Leipzig ein Institut zu eröffnen, in dem „selbst mittelmäßige Geister in sechs Monaten die homöopathische Heillehre lernen könnten“. Spät stellte sich Weltruhm ein, doch konnte er ihn bei seinem hohen Alter — er wurde 87 Jahre alt — noch voll einstreichen. Das grundsätzliche Neue an Hahnemanns Lehre ist, daß er nicht die Symptome mit Gegenmitteln bekämpfte, sondern die Heilung von innen her mit gleichartigen Mitteln erreichen wollte. „Similia similibus curantur“ — Ähnliches mit Ähnlichem — war sein Lehrsatz. Unermüdet probierte er in seiner Familie mit zahllosen Selbstversuchen die Wirkungen von Heilmitteln aus. Was in großen Dosen beim gesunden Menschen die Krankheit erregte, das sollte sie in winzigen kleinen beim Kranken heilen. So verordnete er bei Entzündungen nicht kalte Umschläge, um die Hitze niederzuschlagen, sondern er benutzte das Fieber als Heilfaktor. Durch

seine Arbeit hat Hahnemann die Arzneimittelkenntnis wesentlich bereichert. Erstaunlich ist die universale Bildung Hahnemanns. Als Übersetzer machte er sich einen großen Namen, lebte auch lange Zeit hindurch davon. Als Chemiker arbeitete er ein Verfahren zur Erkennung von Weinverfälschungen aus, das heute noch gebraucht wird. Sein wichtigstes Werk aber ist das „Organon“, das die Lehre Hahnemanns in allen Einzelheiten enthält. Hahnemann starb genau vor hundert Jahren am 2. Juli 1843.

Hahnemanns Lehre von der Homöopathie blieb keineswegs auf die ärztlichen Berufskreise beschränkt, ganz im Gegenteil faßte sie zuerst bei Laien Fuß und zwang dadurch die ärztliche Wissenschaft, sich damit auseinanderzusetzen. Überall bildeten sich Vereine mit dem Ziel, sich nur nach homöopathischen Grundsätzen kurieren zu lassen, ganz ähnlich wie bei der von Kneipp und anderen ausgelösten Naturheilmovement. Es konnte gar nicht ausbleiben, daß die Übertreibungen dem eigentlichen Kern der Lehre mehr schaden als nützen, und es mußte viel Zeit vergehen, ehe man in eine ruhige und sachliche Beurteilung eintreten konnte. Heute wendet auch jeder „allopathische“ Arzt die Erkenntnisse Hahnemanns, soweit sie inzwischen nicht überholt und durch neue Methoden ersetzt wurden, in geeigneter Form an. Sie sind in die ärztliche Wissenschaft organisch eingebaut. G. Kell



Zeichnung: Roha

„Jetzt bleibt nur noch die Frage: geht er an Bolschewismus oder an Amerikanismus ein?“

die Sorge um den Lieben draußen vor dem Feind, die die Feder führt, daneben wird allerlei Persönliches berichtet, das nur für den Briefempfänger von Interesse ist. Da bestätigt eine italienische Dame den Empfang der Nachricht vom Tode ihres Bruders, und sie sagt, es sei ihr einziger Trost, daß er ehrenvoll gefallen sei. Sie spricht weiter ihren Dank aus, daß der Adressat die Hinterlassenschaft des Toten in die Hände einer Frau gegeben hat, die die Mutter eines Kindes ihres Bruders ist. Die Briefschreiberin erklärt sich gleichzeitig bereit, den Sprößling an Kindesstatt anzunehmen, wobei sie bestimmt, daß die Rückstände vom Solde des Gefallenen zugunsten dieses Kindes verwendet werden sollen. zb

Wußten Sie schon . . .

- . . . daß die Insel Manhattan, das Geschäftszentrum der Stadt New York, nach dem Ergebnis neuer Messungen langsam ins Meer versinken soll?
- . . . daß in Brasilien die Eisenbahnzüge durch Massenwanderungen von Prozessionsspinthern, die sich auch über die Schienen dahinwälzen, oft stundenlang aufgehalten werden?
- . . . daß die größte Schafart das die Hochländer Zentralasiens bewohnende Argali darstellt, das eine Schulterhöhe bis zu 1,43 Meter erreicht?
- . . . daß die berühmte Cheops-Pyramide, die einst von etwa 100 000 Sklaven innerhalb von zwanzig Jahren gebaut wurde, heute unter Anwendung aller neuzeitlichen Hilfsmittel von nur fünf hundert Arbeitern in kaum zehn Monaten fertiggestellt werden könnte?
- . . . daß das sogenannte Rauchstübchen, dem der Schornstein fehlt, in Deutschland heute nur noch in Kärnten, der Steiermark und dem oberen Inntal anzutreffen ist?



Angst vor Ansteckung. Ein Spottbild aus der Zeit von Semmelweis (Foto (4): Kieslich)

einem neuen Wirkungskreis in Budapest hatte er durch seine drastischen Maßnahmen zunächst mehr Feinde als Freunde. Erst nach jahrzehntelangem Kampf gingen viele der bedeutendsten Gegner zu ihm über. Der zermürbende Kampf aber hatte ihn zerschossen, er endete als Geistesgestörter in einem Sanatorium bei Wien und erlag bald einer kleinen, unbeachteten Blutvergiftung. Sie, die er zeitlebens bekämpft hatte, nahm ihn aus einem Leben, das keine mehr war. So starb Ignaz Philipp Semmelweis, der am 1. Juli 1818 in Ofen geborene vorzügliche Arzt und „Retter der Mütter“, wie ihn die dankbare Nachwelt nannte.



Eine mittelalterliche Alchimistenstube

Feldpostbriefe wurden schon 1585 geschrieben

Die Dokumente eines Gedankenaustausches zwischen Front und Heimat

Die Einrichtung der Feldpost ist beinahe so alt wie die Sitte des Schreibens selbst. Bereits im Altertum finden sich Anfänge einer Nachrichtenbeförderung im Kriege, wenn auch die erste urkundlich nachweisbare Feldpost erst im Jahre 1496 unter Kaiser Maximilian I. organisiert wurde; doch sind aus dieser Zeit solche Dokumente nicht mehr überliefert. Dagegen bewahrt das Reichspostmuseum in Berlin als eine ihrer besonderen Kostbarkeiten ein Bündel Briefe auf, die heute das älteste noch vorhandene Zeugnis eines Gedankenaustausches zwischen Soldaten an der Front und den Angehörigen in der Heimat angesehen werden können. Diese vergilbten Briefe wurden beim Umzug des einstigen Amtsgerichts in Frankfurt am Main in das heutige Gerichtsgebäude durch Zufall entdeckt. Sie bestehen aus beschriebenen Pergamenten, die doppelt und dreifach auf das kleinste Format zusammengefasst, teils mit einer Papierzunge verstevigt, teils sorgfältig vernäht oder verschürt worden waren, und stammen aus dem Jahre 1585, als in Deutschland und den Nach-

barländern der Religionskrieg tobte und die in den Niederlanden befindlichen spanischen Truppen die Gegenreformation immer weiter vortreiben wollten. Die meisten Briefe sind an Offiziere und Soldaten des spanischen Heeres gerichtet, und viele hatten einen weiten Weg über die Alpen hinter sich. Keiner der Adressaten, für die auf der Anschrift Name, Rang und Kriegslager genügt, hat je einen dieser Briefe zu Gesicht bekommen, denn die ganze Post, die von Basel nach Köln ging, wurde zwischen dem Dorf Rheinhausen und dem Hunsrück von Wegelagerern überfallen und ausgeraubt. Es wird vermutet, daß die Räuber im Auftrage einer der Kriegsparteien gehandelt haben. Wo dem auch sei, ein Bündel mit Feldpostbriefen, das man achlos beiseite geworfen hatte, gelangte durch Umwege nach Frankfurt, wo es die Jahrhunderte überdauert hat.

Was man sich damals zwischen Front und Heimat zu sagen hatte? Nun, die Briefe enthalten nicht viel anderes, was auch heute die Angehörigen zu Hause beschäftigt. Es ist



Front-Zimmermann

Ein Bild aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1943 in München von Ferdinand Spiegel (Presse-Hoffmann)

Im verlassenen Steinbruch / Von L. Freiherr von Campenhausen

„Du du — du dudul“ rückt der Ringeltauber. Er bläht den Hals, senkt den Kopf, spreizt den Stoß und trippelt auf sein Weibchen zu, das reglos auf dem Fichtenast sitzt. „Du du — du dudul“
Drüben im verlassenen Steinbruch, wo die zersplitterten Felsblöcke übereinanderliegen und wildes Dogengerank das graue Granitblockgewimmel umwachert, hockt im dämmernden Halbschatten eine runde Gestalt. Das Wiesel, das dort auf dem Mooshümpel sitzt und die Waldmaus verpeist, weiß wer das ist. Es ist nur gut, daß die Sonne so hell scheint, und daß Krumschnabel satt ist, sonst...

„Gurr! nur, ihr Laffen, im Sonnenschein, puh—hu, trippelt nur turch den Sonntagstag — es kommt Nachtwind und Mondlicht und dann — puhhu, komme ich!“
Das Wiesel richtet sich steil auf, daß es wie ein kleiner, ins Moos gesteckter Stab aussieht. Wenn Krumschnabel, der Uhu, so lange reden hält, ist er vielleicht noch nicht ganz satt, und — dann stößt ihn auch die Sonne nicht. Es ist besser, sich zu drücken — und husch verschwindet es zwischen den Steinen.
Knaupp, knapp! knappert der Uhu mit dem Schnabel, senkt die Augenlider, legt die Ohrfedern an und versinkt in Träumerei. Auf dem Stein sitzt eine Uideche und starrt mit runden Augen die Mädchen nach, die den Wipfeltrieb einer Jungkichte umtanzen. Die Schatten wach-

und dich höhnen mit ihrem Zetergeschrei, daß du dich ins Dunkel verkriechen mußt — dann wüdest du den Tauber wohl finden.“
Breithand holt aus, schlägt ein Stück Rasen aus dem Boden, ergreift den Engerling, der darunter liegt, mit den Zähnen und schmatzt.
Hoch über den Wäldern erhebt sich die Sonne und überströmt alles mit blendendem Licht. „Du du — du dudul“ rückt der Ringeltauber. Er bläht den Hals, senkt den Kopf, spreizt den Stoß und trippelt auf sein Weibchen zu, das reglos auf dem Fichtenast sitzt. „Du, du — du — dudul!“ Im Halbschatten des Steinbruchs hockt der Uhu und wartet auf die Nacht.

Kultur in unserer Zeit

Bildende Kunst
Thoraks Paracelsus-Denkmal für Salzburg. Aus Anlaß des 450. Geburtstages des großen Arztes und Forschers Paracelsus, der auf dem 10. November d. J. fällt, ist geplant, in Salzburg wieder einen Paracelsus-Tag zu veranstalten, der in der Hauptsache wissenschaftlichen Vorträgen gewidmet sein soll. Es ist beabsichtigt, an diesem Tag das von Richard Billinger geschriebene Paracelsus-Stück in Salzburg aufzuführen, ferner bemüht man sich, die Paracelsus-Oper, die in Hamburg ihre Uraufführung erlebte, auch in Salzburg aufzuführen. Das im Auftrag der Stadt Salzburg und der Paracelsus-Gesellschaft von Prof. Thorak geschaffene Paracelsus-Denkmal soll in Salzburg auf einem Platz aufgestellt werden, der den Namen des deutschen Forschers erhalten wird.
Schrifttum
Das Preisanschreiben für unterhaltendes Schrifttum 1942/43 wurde verlängert. Neuer Einlieferungstermin von Manuskripten ist der 1. November 1943. Die Einreichung hat stets durch den Verlag zu erfolgen. Das zum Preisanschreiben bestimmte Werk darf weder im Vorabdruck noch in Buchform bereits erschienen sein. Dagegen können die Arbeiten sofort nach Einreichung erscheinen.
Neue Bücher
Die deutsche Glocke. Herausgegeben von Hans Reyhing und Christian Jentsen. Gauverlag Bayreuth. — Ein vorbildliches Volksbuch deutscher Heimat, das zeigt, wie man Volkstümlichkeit nach nationalsozialistischen Gesichtspunkten machen soll. Deutsche Lösung, Deutsches Jahr, Aus deutscher Seele, Im Schritt der Zeit, Fahrt und Einkehr, Von deutscher Leistung. Aus alter Truhe sind die Themen, zu deren Beantwortung eine ganze Reihe bekannter Namen von Walther von der Vogelweide, Goethe und Humboldt bis zu Hans Watzlik, Herbert Böhme, Gerhard Schumann, Sigismund Banek, Hans Friedrich Blunck, Bruno Brehm und den jüngsten aufmarschiert. Es ist eine Schatzkammer bester deutscher Prosa und Verknüpfung, ausgeschmückt durch eine bunte Auswahl von Zeichnungen zeitgenössischer Künstler. Dr. Kurt Pfeiffer

Erzählte Kleinigkeiten

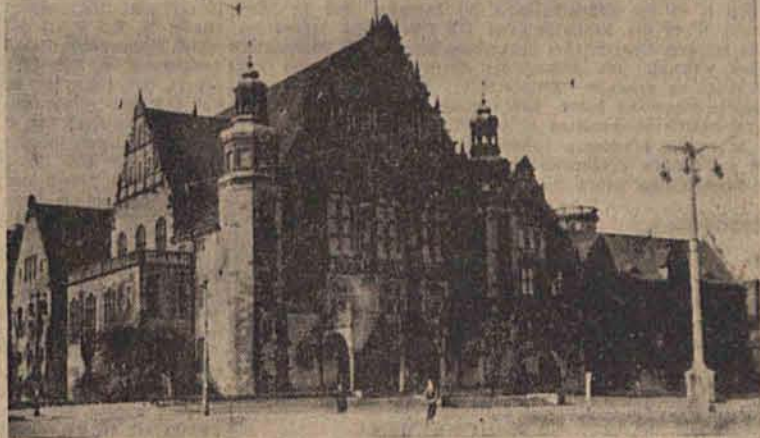
Der Feldherr Phokion führte die Athener gegen seinen Gegner Mikon aus, der mit einer großen Streitmacht in Attika gelandet war. Seine Soldaten kamen nun von allen Seiten auf ihn zu und wollten ihm Ratschläge geben, wie man den Feind angreifen müsse. Das veranlaßte Phokion zu dem Ausruf:
„Um des Himmels willen, jetzt seht ich erst, daß ich lauter Feldherren und kaum einige Soldaten um mich habe! Wie soll ich da die Schlacht gewinnen?“
Themistokles hatte die Andrier besiegt und verlangte von ihnen eine große Kriegsgeschädigung. Er drohte, in Begleitung zweier Göttinnen zu kommen, um das Geld einzutreiben, nämlich der Gewalt und der Überredung.
Die Andrier ließen sich jedoch nicht einschüchtern und antworteten: „Du dürrst deine Absicht kaum durchzuführen können, denn wir haben zwei Göttinnen, die das vereiteln werden: Sie heißen Armut und Dürftigkeit!“
Auf einer Gesellschaft wurde Robert Koch einmal von einem anderen Arzt, der auf die Erfolge Kochs nicht wenig neidisch war, gefragt: „Wie lange waren Sie eigentlich Landarzt?“ Koch lächelte ihn an: „Für Sie und nach Ihrer Meinung sicher nicht lange genug!“

Mittelpunkt deutschen Geisteslebens im betreten Osten / Vor 40 Jahren gegründet und trotz polnischer Willkür seinen Auftrag erfüllt

Die beste Jugend eines Kreises

s. Das Bannsportfest des HJ-Bannes Leslau (662) fand am Sonnabend und Sonntag statt. Zur Abendveranstaltung im Stadtpark hatten sich viele Besucher trotz des unbestimmten Wetters eingefunden und erlebten einen bunten Reigen schöner Tänze des BDM...

Als im Jahre 1941 in Posen die Reichsuniversität gegründet wurde, fand endlich eine Idee ihre Erfüllung, die einige Jahrzehnte früher ihren Anfang genommen und die Gemüter erregt hatte. Zu Beginn dieses Jahrhunderts wurde die Frage spruchreif, in einer der beiden Ostprovinzen — Westpreußen oder Posen — eine technische Hochschule zu errichten.



Das bekannte schöne Giebelhaus der Reichsuniversität (L.Z.-Bildarchiv)

Nun aber griff auch das Polentum in diese Debatte mit ein und forderte die Errichtung einer Universität in Posen. Damit wurde diese Frage mit in den Nationalitätenkampf hineingezogen.

Die treibende Kraft für die Errichtung einer Bildungsstätte in Posen war der Ministerialdirektor Althof, dem es gelang, auch den Kultusminister für seine Gedanken zu begeistern. Zwar lehnte Althof den Gedanken einer Voll- oder zum mindesten Teiluniversität ab, trat aber mit einem Gutachten für die Errichtung einer Art Volkshochschule ein...

Diese Eröffnung war ein Tag von großer Bedeutung. Der Kultusminister war persönlich erschienen. Als Vertreter des Reichszanklers kam der Chef der Reichskanzlei. Die Rektoren der Universitäten Berlin und Breslau und der Technischen Hochschule Charlottenburg waren ebenfalls anwesend.

Mit 29 Lehrkräften begann die akademische Tätigkeit, 13 Professoren, 4 Dozenten und 72 Beauftragten. Namhafte Vertreter der Wissenschaft haben seinerzeit an der Akademie gewirkt. Namen, die im deutschen wissenschaftlichen Leben von Ruf geworden sind, beispielsweise Friedrich Aebler, Wilhelm Dibelius, Otto Hoetsch und andere.

Spies (1908—11, Prümers (1911—13) und Bock (1917—19). Neben den Vorlesungen und Übungen entfaltete die Akademie dann auch eine rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Fortbildungskurse. Bereits in den ersten sechs Jahren konnten 29 Fortbildungskurse abgehalten werden.

Nachdem nun aber ihr Bestand als gesichert angesehen werden konnte, wurde auch an den Neubau herangegangen. Im Jahre 1907 lag der Bauplan im Stile der deutschen Renaissance fertig vor. Es wurde auch zugleich mit dem Bau begonnen. 1909 war er beendet.

Im folgenden Jahr fand dann die Einweihung statt. War der Kampf um die Frage einer Universität durch die Gründung der Akademie zunächst verstimmt, so lebte sie doch bald wieder auf und nahm immer schärfere Formen an.

Inzwischen war der Weltkrieg ausgebrochen. Das Ende desselben führte den Verlust der Provinz Posen herbei. Damit war auch das Schicksal der Akademie besiegelt. Sie wurde aufgelöst und den Professoren verboten, ihre Vorlesungen, auch in anderen Räumen, weiterzuführen. Das Gebäude wurde dann zur Errichtung einer polnischen Universität beschlagnahmt.

Verdigung der DRK-Anwärterinnen. Die mehreren Lehrgängen herangebildeten DRK-Anwärterinnen wurden kürzlich in dem festlich geschmückten Vortragssaal der Gendarmerieschule feierlich vereidigt. In seiner Ansprache umriß der Kreisführer Oberlandrat Richter den geschichtlichen Werdegang, Aufbau und Organisation sowie die bisherigen Leistungen des DRK.

G. Der neue Bürgermeister eingeführt. In der Ratsversammlung konnte der Kreisleiter V. A. Andersson dem Bürgermeister Gesell die Anstellungsurkunde überreichen, nachdem der Gauleiter der Berufung des P. G. Gesell zugestimmt hatte. Der stellv. Landrat, Major Lorenz, nahm Gelegenheit, dem Bürgermeister seine Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen und ihn auf eine weitere gedeihliche Zusammenarbeit zu verpflichten.

Gewohnheitsverbrecher trifft der Tod. Kürzlich verhandelte das Sondergericht in Lau gegen den Polen Marian Rogulski aus Sletten (Kr. Warthbrücken). Rogulski war seit Jahren keiner geregelten Arbeit nachgegangen; er hatte ausschließlich von dem Erlöse seiner Straftaten gelebt. Am 13. 4. 43 wurde festgestellt, als er einem deutschen Kaufmann 400, 92 Doppelabschnitte von Raucherkartenzuckerkartenschnitten sowie Zigaretten erwidert hatte. Im Laufe der Ermittlungen stellte sich heraus, daß der Angeklagte schon vor zahlreiche Ladendiebstähle und ebenso Gelddiebstähle begangen hatte. Dem Angeklagten, der nach Art und Zahl seiner Straftaten das Bild des gefährlichen Gewohnheitsverbrechers bot, konnten keinerlei Milderungsgründe zugebilligt werden. Das Sondergericht verurteilte ihn daher zum Tode.

Heute trifft der Reichsjugendführer ein

Er spricht gemeinsam mit dem Gauleiter vor germanischen Freiwilligen des Landdienstes

Drahtbericht unseres Posener Vertreters. Am 1. Juli kommt der Reichsjugendführer Arthur Axmann nach Posen, um — wie auch im Vorjahre — in einer großen Kundgebung anlässlich des Landdienstes der germanischen Freiwilligen zu sprechen. Der Reichsjugendführer weilt schon mehrere Male in unserem Gau, er ist uns also keine Fremder mehr.

Im August 1940 wurde Axmann vom Führer zum Reichsjugendführer als Nachfolger Baldur von Schirachs ernannt, der zum Gauleiter und Reichsstatthalter von Wien berufen worden war. Schon früh gehörte Axmann der HJ an. 1913 in Westfalen geboren, kam er in früher Jugend nach Berlin und ist hier in Arbeitervierteln Berlins aufgewachsen. 1928 gründete er die erste Ortsgruppe der HJ im kommunistischen Wedding der Reichshauptstadt. 1932 wurde er in die Reichsleitung der HJ. berufen und mit der Leitung des späteren Sozial-Amtes der Reichsjugendführung beauftragt.

Er fiel 1934 auch den Reichsbewegungswettbewerb ins Leben, der, von Jahr zu Jahr wiederholt, immer mehr Umfang und Bedeutung gewann. Auch am großdeutschen Befreiungskampf hat der Reichsjugendführer teilgenommen. Bei Beginn des Ostfeldzuges meldete er sich abermals zur Front. Als Leutnant an der Spitze seines Zuges wurde er bei einem Sturmangriff schwer verwundet und verlor den rechten Arm. Nach Wiederherstellung seiner Gesundheit übernahm er Ende 1941 wieder die Führung der nationalsozialistischen Jugendarbeit. So kommt also in dem Reichsjugendführer eine Persönlichkeit in unseren Gau, die in Frieden und im Kriege sich gleich bewährt und Blut und Gesundheit als Opfer dem Vaterland gebracht hat.

Sein unermüdlicher Einsatz an der deutschen Jugend dient auch dem Siege Deutschlands. Seinem Wirken ist auch die immer enger werdende Zusammenarbeit der europäischen Jugend zuzuschreiben. Die Jugend des Warthelands begrüßt darum den Reichsjugendführer als einen der ihren, der aus ihren Reihen hervorgegangen ist und der ihr als Vorbild dient, die ihm nachzueifern bemüht ist.

Bereits Anfang der Woche trafen die germanischen Freiwilligen für den Landdienst in Posen ein. Für sie sowie die Gäste fand in dem gerade in Posen weilenden Zirkus Sarasani am Mittwoch eine Sonderveranstaltung statt. Am 1. Juli wird dann, wie auch im Vorjahre, Reichsjugendführer Axmann und Gauleiter Greiser zu den 2500 germanischen Landdienstfreiwilligen und zu den Jungen und Mädchen des Standortos Posen der HJ. in einer großen Kundgebung sprechen, zu der auch die deutsche Bevölkerung eingeladen ist.

Kalisch

Wie spart man für ein Eigenheim? Die Beratungsstelle Posen des Beamtenheimstättenwerkes hatte dieser Tage einen Beauftragten nach Kalisch entsandt, um die Beamtschaft mit den Bedingungen und dem Wesen des Beamtenheimstättengesetzes für den Osten vertraut zu machen. Der Sprecher stellte insbesondere die Vergünstigungen in den eingegliederten Ostgebieten und die Notwendigkeit einer beschleunigten Förderung der Bodenverbundenheit des deutschen Beamten im Sinne der Festigung des deutschen Volkstums auf dem Lande heraus. Für den Bau von Eigenheimen wurden die Kauf- und Sparbedingungen eingehend erläutert.

THEATER section listing various theaters like 'Mosaik', 'Wochenschau-Theater', 'Palast-Höller-Strasse', etc., with their programs and showtimes.

Real estate and job listings. Includes 'Suche nach... Buchhalter', 'Suche nach... Lehrkräfte', 'Suche nach... Mithelgesuche', 'Suche nach... Unterricht', 'Suche nach... Mietgesuche', 'Suche nach... Offene Stellen'.

Real estate and job listings. Includes 'Suche nach... Zimmer', 'Suche nach... Möbel', 'Suche nach... Wohnungsstausch', 'Suche nach... Verkauft', 'Suche nach... Beteiligungen', 'Suche nach... Kaufgesuche'.

Advertisements for Tabarin (Wegen Renovierungsarbeiten bleibt unser Lokal vom 1. bis einschl. 15. Juli geschlossen!), Gruns Bier- und Weinstuben, and Gatanol (Die Sache mit Gatanol ist so einfach. Jede Menge auch ein einzelnes Ei kann — wenn es die Zuteilung zuläßt — in den Vorratstopf zugelegt — oder natürlich auch — wenn es gebraucht wird — entnommen werden, denn...)

